Die Lage in Marokko.

Die Lage im Gharbgebiet.

Aus Tanger wird gemeldet:

Die Stimmung unter den Eingeborenen des Gharbgebietes ist fortgesetzt sehr erregt. Die Europäer werden von den Behörden gewarnt, sich in die bedrohte Gegend zu begeben.

*

Die Spanier in Marokko.

Aus Larrasch wird gemeldet:

Hier erhält sich das Gerücht, daß die Spanier den Stämmen der Bemuriaghel und der Beni Zerual große Summen Geldes versprochen haben, wenn sie die spanischen Truppen sich ungehindert im Urgatale festsetzen lassen. Weitere Summen sollen den Führern der beiden Stämme geboten worden sein, wenn es ihnen gelingen würde, die übrigen feindlichen Stämme in gleichem Sinne zu beeinflussen.

Verlustreiche Kämpfe im Riff.

Schon seit geraumer Zeit, besonders seit den Vorgängen in Fez, hieß es, daß die Riffleute sich wieder regten. In den letzten Tagen war aus Melilla gedrahtet worden, die feindliche Harka am linken Kertufer sei bedeutend angewachsen, und ein Angriff auf die spanischen Stellungen sei zu gewärtigen. Der Oberbefehlshaber habe umfassende Maßnahmen getroffen. Wie dem „Imparcial" gedrahtet wird, erfolgte am Montag dieser Angriff. Es kam zu einem Kampf, wobei die spanische Artillerie und Kavallerie vielfach ins Treffen kamen. Die Riffleute wurden zurückgeschlagen, ließen 70 Tote auf dem Schlachtfelde und trugen viele Tote und Verwundete mit sich fort. 28 Riffleute wurden gefangen genommen. Auch die spanischen Verluste sollen bedeutend sein, doch steht die ziffermäßige Angabe noch aus.

Wie aus Udjda gemeldet wird, scheinen sich die Riffleute den Beni Aarain und anderen aufständischen Stämmen zwischen Taza und dem Mulujah-Fluß anschließen zu wollen. Bei Taforalt wurden zwei unter dem Befehl eines französischen Offiziers stehende Goumier-Patrouillen, als sie den Mulujah-Fluß überschritten, von Riffleuten angegriffen. Ein Goumier wurde getötet, zwei verwundet.

*

Die spanisch-französischen Verhandlungen.

Die in London vorgeschlagene Lösung der strittigen Frage über das Urgagebiet hat in Madrid keine günstige Aufnahme gefunden. Infolgedessen sind zwischen der französischen und der englischen Regierung neue Verhandlungen in die Wege geleitet worden, um eine Spanien zufriedenstellende Lösung zu finden. Doch dürfte es nunmehr noch geraume Zeit dauern, bevor die spanisch-französischen Verhandlungen endgültig beendet sind. Vor allen Dingen hat die technische Kommission, die ihre Arbeiten bis zur Lösung der Urgafrage eingestellt hatte, noch verschiedene andere Punkte zu erledigen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Eine italienische Darstellung der Lage in der Cyrenaika.

Der römische „Corriere d'Italia" veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten aus dem türkischen Lager in der Cyrenaika. Der Brief enthält eine Beschreibung der schweren Lebenslage der Bevölkerung. Gebiete, die in den verflossenen Jahren kultiviertes Land waren, sind vollständig verlassen. Im ganzen Lande herrsche tiefe Niedergeschlagenheit. Die Eingeborenen sind von den Türken aus Heim und Familie herausgerissen und gezwungen worden, zu kämpfen. Sie sehnen nur den Frieden herbei und fragen immer wieder, wann der Friede abgeschlossen werden wird.

Eine bedeutungsvolle Bekanntmachung

ist in Tripolis veröffentlicht worden, die von 105 Araberhäuptlingen aus Tripolis unterzeichnet ist. Die Bekanntmachung preist das Werk der italienischen Zivilisation, rät den Arabern, ihre Augen dem neuen Lichte zu öffnen und ihre Illusionen aufzugeben, und fordert sie auf, von ihrer vergeblichen Feindseligkeit gegen die Italiener abzustehen, durch die sie ihrem eigenen Glück und dem des Landes schadeten.

*

Die Italiener im Aegäischen Meer.

Wie aus gut unterrichteten römischen Kreisen verlautet, hat die italienische Regierung darauf verzichtet, die eroberten Inseln im Aegäischen Meere, mit Ausnahme von Rhodus, militärisch zu besetzen. Die Italiener werden sich damit begnügen, die regulären türkischen Truppen, deren sie habhaft werden, gefangen zu nehmen und nach Italien zu bringen. Auf diese Weise hofft Italien, die Inseln nach und nach ganz von regulären Soldaten zu entblößen, um so anarchische Zustände herbeizuführen, die die Türkei späterhin viele Opfer an Geld und Menschenleben kosten würden.

Die Oeffnung der Dardanellen.

Die Hafenbehörde von Konstantinopel erklärte den Schiffsagenten, die Durchfahrt durch die Dardanellen dürfte am 19. oder 20. Mai wieder frei sein.

Deutsches Reich.

Leipzig, 15. Mai.

* **Der preußisch-süddeutsche Lotterievertrag in der bayerischen Kammer.** Aus München wird gemeldet: Die Kammer der Abgeordneten hat den Lotterievertrag mit Preußen entsprechend einem Antrag des Abg. Held (Ztr.) zur nochmaligen Beratung an den Finanzausschuß zurückverwiesen. Es soll dabei auch die Frage erwogen werden, ob nicht die Errichtung einer rein bayrischen Klassenlotterie zweckdienlicher sei. Im Laufe der Debatte über den Vertrag sprachen sich die Sozialdemokraten und ein Teil der Liberalen gegen die Annahme des Vertrages aus; das Zentrum nahm nicht definitiv Stellung.

* **Jesuiten in Metz?** Die „Frkf. Ztg." läßt sich aus Straßburg telegraphieren: Die amtliche „Straßburger Korrespondenz" meldet: „Anfragen aus parlamentarischen Kreisen haben der Regierung Veranlassung gegeben, Ermittelungen darüber anzustellen, ob in letzter Zeit in Metz von Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu Missionen abgehalten worden sind. Die Erhebungen haben ergeben, daß in einigen Kirchen der Stadt Metz und der Vororte während der Osterzeit mehrere inländische und ausländische Jesuitenpatres bei der Abhaltung von Missionen mitgewirkt haben. Da nach den vom Bundesrat zur Ausführung des Reichsgesetzes betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 erlassenen Bestimmungen den Angehörigen des Jesuitenordens die Abhaltung von Missionen ausdrücklich untersagt ist, hat die Regierung das Geeignete veranlaßt, damit Angehörige des Ordens der Gesellschaft Jesu von den Pfarrern in Zukunft nicht den reichsgesetzlichen Bestimmungen zuwider mehr herangezogen werden."

* **Die Geschäftsordnungskommission des preußischen Abgeordnetenhauses** beriet in ihrer gestrigen Sitzung § 64, der die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Ausschließung von Mitgliedern für den Fall grober, die Würde des Hauses verletzender Verstöße vorsieht. Eine Besprechung dieses Paragraphen wurde von konservativer Seite angeregt. Man dürfe nicht stillschweigend an diesem Paragraphen vorübergehen, sondern habe zu prüfen, ob die darin vorgesehene Befugnis des Präsidenten genüge. Ein nationalliberaler Abgeordneter widersprach dieser Anregung mit dem Hinweis darauf, daß man dem Plenum nicht vorgreifen dürfe. Ebenso wollte das Zentrum sich zunächst abwartend verhalten, bis der fortschrittliche Antrag auf Wiederherstellung des § 64 in seiner alten Fassung vom Plenum beraten sein werde oder bis eine Entscheidung des Reichsgerichts herbeigeführt sei. Daraufhin lehnte die Kommission in ihrer Mehrheit eine eigentliche Besprechung dieses Paragraphen ab, der einstweilen in seinem jetzigen Wortlaut bestehen bleibt. Der § 65, der für den Fall einer störenden Unruhe die Aussetzung oder Aufhebung der Sitzung vorsieht, wurde in seiner bisherigen Fassung angenommen.

* **Schwierigkeiten im Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe.** Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe schreibt uns: Bekanntlich ist beim Abschluß der großen Kämpfe im Baugewerbe im Sommer 1910 ein Hauptvertrag zwischen dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und den Zentralverbänden der Bauarbeiter abgeschlossen, durch den ein Zentralschiedsgericht eingesetzt ist, das Berufungen gegen Urteile der unteren Tarifvertragsinstanzen und grundsätzliche Tarifvertragsangelegenheiten entscheiden soll. Es besteht aus 5 Unparteiischen, 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern. Dem geschäftsführenden Unparteiischen liegt es nach der Geschäftsordnung des Zentralschiedsgerichts ob, die Termine der Sitzungen anzuberaumen. Der letzten Einladung zu einer Sitzung, die am 13. Mai d. J. in Berlin stattfinden sollte, haben nun die beiden sozialdemokratischen Gewerkschaften, der Deutsche Bauarbeiterverband und der Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, nicht Folge geleistet. Außer den Unparteiischen (Gewerbegerichtsdirektor Dr. Premer-München, Beigeordneter Rath-Essen, Gewerbegerichtsdirektor v. Schulz-Berlin, Magistratsrat Wölbling-Berlin) hatten sich nur die Vertreter des Arbeitgeberbundes und des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter eingefunden, so daß in die Verhandlungen nicht eingetreten werden konnte. Das Verhalten der sozialdemokratischen Bauarbeiterverbände ruft in den Kreisen der Bauarbeitergeber große Empörung hervor.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Dr. Karl Freiherr von Chiari †.** Das Herrenhausmitglied Dr. Karl Freiherr von Chiari ist in seinem Jagdschlosse im Hohen Tauern am Dienstagvormittag plötzlich einem Schlaganfalle erlegen. Freiherr von Chiari war lange Zeit hindurch der Führer der Deutschen im österreichischen Abgeordnetenhause.

England.

* **Ein Protest gegen Lloyd George.** In einer von den liberalen Mitgliedern des Parlaments abgehaltenen Versammlung wurde eine Tagesordnung angenommen, die einen Tadel gegen den Schatzkanzler Lloyd George enthält, weil er 6½ Millionen Pfund Sterling aus dem Ueberschuß des letzten Jahres für Marineausgaben zurückgestellt hat. Die Regierung hat beschlossen, beim Premierminister Asquith vorstellig zu werden, die Ueberschüsse aus dem Jahresbudget zur Tilgung der Nationalschulden zu verwenden.

Rußland.

* **Der Streik in Petersburg.** In dem Betriebe der Fabriken ist ein fast völliger Stillstand eingetreten, die Zahl der Streikenden beträgt rund 100 000. Trotz Regenwetters wurden mehrere Straßendemonstrationen veranstaltet, die Arbeiter durchzogen verschiedene Stadtteile mit roten Flaggen und sangen revolutionäre Lieder. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm 40 Verhaftungen vor. Zu ernsten Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Sport.

Vom Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein.

* Die Aufklärungsübung am Dienstag ist, wie aus Saarbrücken gemeldet wird, ausgezeichnet ausgefallen. Die Flieger haben in der Zeit von durchschnittlich 1½ Stunden auf einer Strecke von etwa 80 Kilometern erkundet. Zur Aufklärungsübung waren, wie schon telegraphisch gemeldet, Vogel von Falkenstein, Barends, Hirth und Mahnke gestartet. Leutnant Fisch war tags zuvor von Saales abgeflogen und zunächst auf dem Donon gelandet, weil er infolge der den Kamm entlang streichenden Westwinde nicht über die Höhe gelangen konnte. Er machte dann einen prächtigen Erkundungsflug an der französischen Grenze entlang bis nach Dieuze, wo er wegen hereinbrechenden Nebels und einer kleinen Motorpanne neben der Kaserne landete. Die Flieger hatten die Aufgabe erhalten, eine feuernde Artilleriestellung zu erkunden, die zirka 15 km vom Flugplatze entfernt war. Graf Wolfskeel, Oberleutnant Barends und Herr Hirth warfen ihre Meldungen herab. Leutnant Mahnke landete auf dem Platz. Vogel von Falkenstein hatte wieder zurückkehren müssen wegen zu starker Kühlung des Motors. Sämtliche Flieger flogen alsdann weiter, um die bei Saarbrücken aufgestellten, bezw. durch Flaggen markierte Truppen zu erkunden. Alle Flieger brachten gute Meldungen zurück, am besten waren die Meldungen von Oberleutnant Barends und Leutnant Mahnke. Bei der Landung in Saarbrücken beschädigte Vogel von Falkenstein seinen Apparat.

Ueber die Fahrt der „Viktoria Luise" zur Aufklärungsübung berichtet der Fahrtteilnehmer R. Chellus, der die Fahrt mit einer Dame und sieben Generalstabsoffizieren mitmachte, folgendes: Das Luftschiff verließ um 2 Uhr 7 Min. seinen Landeplatz bei der Halle in Baden-Oos. Man hatte schon nach 8 Minuten den Rhein überflogen. Die hellen Lichter des Bahnhofes von Hagenau und später die Lichter von Straßburg dienten zur Orientierung. Es war eine sternklare, aber sonst stockfinstere Nacht. Der Führer ließ alsbald Höhensteuer geben, um die Vogesen bei Zabern zu überfliegen. Mit staunenswerter Genauigkeit überflog das Schiff die Vogesen in der Richtung auf Pfalzburg. Man machte genau dieselben Erfahrungen wie die Flieger am ersten Tage ihres Fluges. Sobald der Kamm der Vogesen erreicht war, machten sich lebhafte Luftströmungen geltend, die jedoch nur ein leises Vibrieren der Passagierkabine verursachten. Der Kurs ging 150 m über die Berge, Pfalzburg wurde schon um 3 Uhr, Dieuze um 3,27 erreicht. Herrlich hoben sich in der eintretenden Dämmerung Felder, Wälder und Wiesen ab. Ein Güterzug wurde überholt und an der Bahnstrecke die Geschwindigkeit von 90 km in der Stunde festgestellt. Bei Luneville wurde eine riesige Feuersbrunst bemerkt. Um 4.10 Uhr erreichte man Metz, um 4.40 landete das Schiff, welches erst eine Schleife gefahren hatte, zur Aufklärungsübung bei Frescaty. Um 5.21 stieg das Luftschiff zur ersten Aufklärungsübung wieder auf, schon nach 30 Minuten kehrte es zurück und warf seine Meldungen. Alsdann fuhr es nach Saargemünd und stellte aus 1200 m Höhe alle Truppen auf der Straße fest. Um 10 Uhr war es bereits wieder in Baden. Die durchschnittliche Geschwindigkeit bei einem Wind von 7:8 m in der Sekunde betrug 50 km in der Stunde.

Der fortgesetzte Flug hatte nach den bis jetzt vorliegenden Drahtnachrichten weiter folgende Resultate:

* **Mainz**, 15. Mai. Auf dem hiesigen Flugplatze, der heute das Ziel bildet, landete um 5 Uhr 25 Min., von Saarbrücken kommend, Oberingenieur Hirth als Erster. Zweiter war Graf Wolfskeel um 5 Uhr 45 Min., dessen Flugzeug etwas unsanft landete. Die Passagiere wurden herausgeschleudert, blieben aber unverletzt. Der Apparat ist nicht beschädigt. Dritter war Leutnant Barends, der um 6 Uhr 32 Min. landete. Leutnant Mahnke hat sich anscheinend im Nahetal verflogen.

Mainz, 15. Mai. Der Flieger Mahnke, der sich verflogen hatte, ist hier um 7 Uhr 10 Min. gelandet.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Das Luftschiff „Schwaben" ist um 8 Uhr 10 Min. zur Fahrt nach Baden-Oos aufgestiegen. Das Luftschiff „Viktoria Luise" ist um 5 Uhr 5 Min. von Baden-Oos zur Fahrt nach Frankfurt a. M. aufgestiegen.

*

2400 Kilometer im Automobil.

t. Am Dienstag sprach im Auftrage des K. K. österreichischen Automobilklubs und des Arbeitsministeriums in Wien Herr Oskar Cahn im Klubheim des Leipziger Automobilklubs über die im kommenden Monate stattfindende Oesterreichische Alpenfahrt. Die Konkurrenz, die vom 16. bis zum 23. Juni ausgetragen wird, ist international und führt in sieben Tagesstrecken über einen Weg von 2400 km. Der am niedrigsten gelegene Punkt, der Semmering, befindet sich noch 980 m, der am höchsten gelegene, das Pordoljoch, 2280 m über dem Meeresspiegel. Zugelassen sind nur Tourenautomobile. Das Protektorat über die Alpenfahrt hat Erzherzog Leopold Salvator übernommen, der auch einen wertvollen Ehrenpreis stiftete. Der Hauptpreis ist der große „Alpen-Wanderpreis" im Werte von 10 000 Kronen, der dem Fahrer zufällt, der bei den Fahrten 1912, 1913 und 1914 die geringste Zahl von Strafpunkten

Wirbelstürme.

Σ Pünktlich haben die drei gestrengen Herren ihre Visitenkarte abgegeben. Zwar ist der klassische Kälterückfall ausgeblieben, aber dafür haben uns die Eisheiligen ungewöhnlich heftige Wirbelstürme beschert, die mit einem jähen Witterungsumschlage verbunden waren und in ganz Mitteldeutschland sowie in Belgien und Ungarn ungeheuren Schaden angerichtet haben. Solche Wirbelstürme sind bei uns sehr selten. Im Gegensatz zu den geradlinigen Stürmen, die, wenn es ganz heftige Orkane sind, Geschwindigkeiten von etwa 100 km stündlich erreichen, kommen bei den Wirbelstürmen drehende und gleichzeitig aufwärts gerichtete Geschwindigkeiten vor, die 200 km stündlich oder gar noch mehr betragen können, und aus dieser großen Geschwindigkeit erklärt sich die außerordentliche Gewalt des Wirbelsturmes, durch die ganze Häuser, ja ganze Ortschaften vernichtet werden können.

Die heftigsten Wirbelstürme dieser Art kommen wohl in Nordamerika vor. In der Regel brechen solche Wirbelstürme ziemlich plötzlich los; häufig folgen sie auf trockene, regenlose Zeiten, und eines schönen Tages, im wahren Sinne des Wortes, tauchen mit überraschender Geschwindigkeit Wolken als erste Vorboten des Wirbelsturmes auf. Dann folgt gewöhnlich Regen, hierauf heftiger Hagelschlag und dann kommt der eigentliche Wirbelsturm. Der Meteorologe Abercromby schildert einen außerordentlich heftigen Wirbelsturm nach dem Berichte eines Augenzeugen aufs anschaulichste:

Nachdem heftige Niederschläge, bei denen Hagelstücke von 8 cm Durchmesser gefallen waren, eine halbe Stunde lang angehalten hatten, sah man eine Wolke in Form einer Wasserhose entstehen. Die Wolke, von der der Trichter herabhing, schien, aus einer Entfernung von 13 km gesehen, in fürchterlichem Aufruhr zu sein. In den Wolken konnte man während des Hagelfalls eine Art Stürzen bemerken. Wo die Wolken aufeinander zu treffen schienen, sah man den Trichter herabsinken. Die trichterförmige Wolke bewegte sich vorwärts, nahm an Kraft und Größe immer mehr zu, wirbelte rasend schnell von rechts nach links, hob und senkte sich und wippte hin und her. Ihr fürchterliches Brausen wurde auf eine Entfernung von 5 bis 6 km hin vernehmbar. Als der Luftwirbel näher an die Beobachter herankam, wurden Schlamm, Wassermassen und Trümmer sichtbar, die darin herumgewirbelt wurden. Die Beobachter waren in einem Hause, dessen Fenster sie noch rechtzeitig mit Brettern vernageln konnten. Der Wirbel ging in einer geringen Entfernung vom Hause vorüber. Hätte der Wirbel das Haus selbst getroffen, so wäre es sicher vernichtet worden, denn er hatte eine Pflugmaschine von 3 Zentnern Gewicht 40 m weit weggetragen, eine Frau war 400 m weit durch die Luft entführt worden, eine Katze, die unmittelbar vor dem Herannahen des Wirbels dicht bei dem Hause gesehen worden war, wurde mit völlig zerbrochenen Knochen 800 m entfernt aufgefunden, den meisten Hühnern in der Nähe des Hauses waren die Federn ausgerissen, und ein Stück des Geflügels war 5000 m weit durch den Wirbelsturm geworfen worden!

Glücklicherweise ist bei solchen Wirbelstürmen das Gebiet der ärgsten Verwüstung nicht sehr ausgedehnt. Die Hauptbahn des Wirbels, die viele Kilometer lang sein kann, ist meistens nur wenige 100 m breit, und auf ganz kleinen Flecken, die wenige Quadratmeter groß sind, ist die Verwüstung am größten. In dieser Bahn werden Bäume entwurzelt, Brücken zerstört und Gebäude zertrümmert. Meistens ist es die aufwärts gerichtete, wirbelnde Luftbewegung, die Gebäude und Bäume vernichtet, denn der Luftdruck des Wirbelsturmes kann 500 kg auf den Quadratmeter, auf kleinere Flächen sogar noch mehr, erreichen.

Wagners „Ring" an sechs Abenden.

♂ Ein englischer Wagnerverehrer ist auf einen etwas merkwürdigen Einfall gekommen: die Opern Wagners, so behauptet er, sind so lang, daß ihre Vorführung, die den Abend reichlich ausfüllt, ermüdet. Daher schlägt er vor, sie auf verschiedene Abende zu verteilen, und zunächst führt er diesen Vorschlag für den „Ring des Nibelungen" durch.

Die Tetralogie läßt sich, wie er auseinandersetzt, auf sechs Abende verteilen, ohne daß der organische Zusammenhang der einzelnen Teile dadurch zerrissen wird. Nur das „Rheingold" (2½ Stunden) bleibe unzerstückelt. Am zweiten Abend sollen die ersten beiden Akte der „Walküre" mit einer Pause von 25 Minuten gegeben werden, so daß die Vorstellung drei Stunden dauert. Den dritten Abend füllt der dritte Akt der „Walküre" und der erste Akt vom „Siegfried", zusammen drei Stunden einschließlich einer halbstündigen Pause. Das Programm des vierten Abends bildet der Rest des „Siegfried", wieder eine Vorstellung von drei Stunden mit einer Pause von 25 Minuten; der Prolog und der erste Akt der „Götterdämmerung", zusammen nur zwei Stunden, sind für den fünften Wagnerabend vorgesehen, und am letzten Abend der Wagnerwoche kommen die noch fehlenden Teile, Akt 2 und 3 der „Götterdämmerung", zur Vorführung. Sie dauert im ganzen 2¾ Stunden, wenn eine Pause von 20 Minuten eingeschoben wird.

Die neue Religion in Japan.

T Schon vor einiger Zeit kam die Kunde aus Japan, man beschäftige sich dort mit dem Gedanken an eine religiöse Reformation. Der Inhalt dieser Nachricht war insofern ganz eigenartig, als danach gewissermaßen die Stiftung einer neuen Religion auf friedlichem Wege unter Einverständnis und Mitwirkung der staatlichen Behörden geschehen sollte. Ein derartiger Vorgang wäre ein unerhörter Fall in der Weltgeschichte. Neue Religionen sind sonst immer nur von einzelnen führenden Geistern ausgegangen, hatten aber die Stimmung großer Volkskreise zur Voraussetzung. Niemals ist es dabei ohne große Kämpfe abgegangen. Und nun will ein Staat wie Japan, das der übrigen Welt schon manche große Ueberraschung bereitet hat, sich einfach ein neues Glaubensbekenntnis dadurch verschaffen, daß es eine möglichst vollkommene Sittenlehre durch eine Kommission ausarbeiten läßt, als wenn es sich um einen Gesetzentwurf handelte.

Nach der Zeitung „Japan Advertiser" scheint aber der Vorgang durchaus nicht eine vorübergehende Laune gewesen zu sein, sondern der Verwirklichung immer näher zu rücken. Er soll auch bereits die kaiserliche Gunst besitzen und ferner durch eine große Zahl der Prinzen von Geblüt, Geistlichen, Pädagogen und Staatsmännern unterstützt werden. Der Führer der Bewegung ist Iyawa, ein Mitglied des kaiserlichen Erziehungsbundes. Die neue Religion hat auch bereits ihren Namen erhalten, der allerdings etwas schwer zu behalten ist. Er lautet nämlich Dai Nippon Kokka Kyoban, was in der Uebersetzung so viel heißt wie „die religiöse Staatsgemeinschaft von Japan". Der Kaiser soll das Haupt der neuen Religion sein, als direkter Nachkomme von Amenominakanuchi-no-Kami, der von den Japanern als Schöpfer der Welt verehrt wird. Deshalb gilt ihnen auch die kaiserliche Familie als eine göttliche Rasse, die sich in ihrer Abkunft über alle anderen Japaner weit erhebt. Der Umstand, daß die seit alten Zeiten im japanischen Volksglauben erhaltene Anschauung von der göttlichen Abstammung der kaiserlichen Familie auch bei der Religion erhalten bleiben soll, beweist, wie wenig diese Bestrebungen auf eine Revolution im modernen Sinne ausgehen. Auch an der Auffassung des Weltenschöpfers soll nichts Unwesentliches geändert werden. Jene Gottheit mit dem langen Namen bleibt bestehen, und zwar als einziger Schöpfer der Welt, der von Anbeginn gewesen ist und sie noch heute regiert. Allerdings wird besonders hervorgehoben, daß diese Gottheit die nämliche sei, die auch in „anderen Ländern" unter verschiedenen Namen verehrt wird. Ueber das Gottesgnadentum der Monarchen anderer Reiche scheinen aber die modernen Religionsstifter in Japan kritischer zu denken als über die göttliche Abkunft ihrer eigenen Herrscher.

Dieser Punkt ist nicht unbedenklich und erinnert an die alte Auffassung der Chinesen von ihrem Kaiser als Sohn des Himmels, wonach alle anderen Völker von vornherein als Vasallen oder Untergebene des Chinesischen Kaisers betrachtet wurden. Es wäre sonderbar, wenn die Japaner gerade jetzt eine solche Lehre aufstellen und in religiösen Vorschriften festlegen sollten. Dagegen wird den „anderen Ländern" nebst ihren Monarchen freigestellt, sich ihrerseits zu der neuen Religion zu bekennen, da sie ja auch unter dem gnädigen Schutz des Amenominakanuchi-no-Kami stünden, aber unter einer kleinen Bedingung, die wiederum in die gleiche bedenkliche Richtung weist, daß sie nämlich Untertanen des Kaisers von Japan würden.

Man sollte meinen, daß die Staatsmänner, die sich in Japan am Ruder befinden, zu klug sind, um eine derartige Anschauung, von der sich sogar die Chinesen bereits ziemlich gründlich bekehrt haben, in eine neue Staatsreligion aufzunehmen.

*

* **Ernst Mohn †.** Der durch seine vortrefflichen Werke bekannte Leipziger Kupferstecher Prof. Ernst Mohn ist gestern mittag gestorben. Seit 1884 gehörte Mohn dem Lehrkörper der Kgl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig an. 1905 trat er in den Ruhestand. Paul Mohn war am 10. Januar 1835 in Dresden-Pieschen als Sohn eines Lehrers geboren und erhielt seine Ausbildung auf der Kunstakademie in Dresden, ging dann auf mehrere Jahre nach England. Mohn lieferte zunächst beachtenswerte Porträtmalereien, speziell Miniaturen, und arbeitete in Dresden vor allem im Grunerschen Kupferstecheratelier mit Erfolg. Von seinen Werken sind bekannt das Porträt Ludwig Richters, Auf dem Monte Pincio, die Auferweckung von Jairi Töchterlein, die Ehebrecherin vor Christo und zahlreiche Genrebilder, wie Raucher, Fischmann, Frommer Wunsch, Besuch bei der Amme, Erschreckte Schafe, Fröhliches Mahl. — Mit dem Leipziger Ernst Mohn nicht zu verwechseln ist der Berliner Maler Professor Paul Mohn, Direktor der Kgl. Kunstschule, der Biograph Ludwig Richters, ein hervorragender Kirchenmaler unserer Zeit.